

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Donnerstag.

(1827. No 2.)

4. Jänner.

## Neue Astrologie.

Auß alten fast verscholl'nen Kunden  
Wird es dem Forscher offenbar,  
Wie, lenkend uns'res Lebens Stunden,  
Am Himmel walt der Sterne Schaar.

Nun fürchtet man in unsern Tagen  
Nicht mehr der Himmelsbilder Licht,  
Man glaubt wohl nicht den alten Sagen,  
Ich selber glaube ihnen nicht.

Wohl aber kenn' ich and're Sterne,  
Die uns mit Allgewalt bedräu'n  
Doch nicht aus näch't'ger Himmelsferne  
Ereilet uns ihr Zauberschein.

Auch mir ist einer aufgegangen,  
Der meine Stunden jetzt regirt,  
Und ewig wechselnd Lust und Bangen  
An meinem Haupt vorüberführt.

Willst du enträthseln das Geheimniß,  
Und wissen wie der Stern genannt,  
So nimm o Liebchen, ohne Säumniß  
Den Spiegel in die kleine Hand!

Karl Hugo.

## Anna und Fall.

(Fortsetzung von No. 1.)

2.

Diese militärische Art, die Pläne und Forderungen seiner Gegner vor den Augen und auf dem Herzen zu tragen, mußte ihn natürlich zuletzt mit allen Wendungen und Vortheilen der erotisch finanziellen Taktik und Strategie vertraut machen. War zum Beispiel seine Stellung von den Volkigeurs der Kunst, zu vielem Gelde zu gelangen, ohne viel Arbeit: von Gastwirthen, Modisten und Haarkräuslern beunruhigt, so hielt er sich still in seinem verschanzten Lager, ließ aussprengen, es

herrsche eine Epidemie darin und gab auf alle Plänkelen vor und an seiner Thür gar keine Antwort, indes spät Abends und Nachts bei ihm eben so gesund und fröhlich gejubelt wurde, als im größten Flor seiner Angelegenheiten. Kam ihm die reguläre Infanterie von Hausherren, deren er gewöhnlich mehrere hatte, nemlich zu bezahlen, von Schneidern und Schuhmachern, zu nah auf den Leib, so unterhandelte er über Abtretung des nächsten Geldtransportes von der Post oder wußte so lockende Ausichten auf seine freigebige Anerkennung empfangener Freundschaftsdienste für die Zeit zu eröffnen, wo an ihn die Reihe kommen würde, auf der Post zu regiren, daß er gewöhnlich noch einen kurzen Waffenstillstand erhielt. Ging auch dieser zu Ende, ohne daß Sukkurs gekommen war, und richteten Mäkler, Juden und Gerichtsdiener ihr großes Geschüs auf ihn, so that er einen Ausfall bei Nacht und Nebel und nahm seinen Rückzug hinter des Waters Felsenherz, welches, nach langer Bestürmung, auf Procente kapitulirte, bei denen denn gewöhnlich die Gläubiger immer noch mehr erhielten, als ihnen, rechtlicherweise, gebührte.

Freilich verschwand nach jedem solchen Sturm die Hoffnung immer mehr, bald in Besitz eines eigenen Vermögens oder zu jenem der geliebten Kusine zu gelangen. Papa Rosmann setzte als ersten Artikel der Kapitulation fest, daß der Herr Sohn sich zum H — scheren und ungerufen nicht wieder zu Hause blicken lassen sollte. Tante Christiane zog mit salbungsvollen Ermahnungen dem Papa zu Hilfe, die dem Neffen nichts als Kopfweh, ihr selbst aber doch ein wenig freieres Regiment in Küche und Keller, wenigstens für ein paar Tage einbrachten, und die arme Rosalie sah gewöhnlich mit rothgeweinten Augen dem geliebten Springinsfeld nach.

der ihr beim traulichen Abschied im Verborgnen geschworen hatte, das nächste Mal werde er mit klingendem Spiel und als Sieger einziehen, — zur Verlobung.

Wort halten war nun aber nicht eben Alexanders glänzende Seite. Gewollt hatte er das zwar noch immer, aber wie das nun geht, wer Allen verspricht, muß wenigstens an Einem zum Lügner werden. Hätte er auf der Post bleiben und seinen Angriff und Eroberungsplan ausführen können, sein Spiel wäre gewonnen gewesen. So aber, kaum in die Stadt zurückgekommen, genoss er den Triumph, seine Freunde, die ihn schon verloren gegeben hatten, durch sein Wiedererscheinen mit neuem Kredit, zu überraschen, einen Triumph, der doch durch ein Fest gefeiert werden mußte, aus welchem dann eine Abrede zu einer Lustparthie, so wie aus dieser wieder die Nothwendigkeit eines Gegenbesuchs bei neuen Bekanntschaften, kurz eine ganze Kette von Zerstreungen folgte, bei welcher kein Augenblick Zeit blieb, an Rosalien zu denken.

Heute aber, heute — es war gerade Sally's zwanzigster und sein fünf und zwanzigster Geburtstag — heute mußte er überwinden, oder — verschwinden. Man hatte ihm in der Residenz erzählt, wohin er vor Kurzem einen Absteher gemacht, um den berühmten Schauspieler Joko zu sehn, und einen grimmigen Sänger zu hören, der aus seiner Stimme Alles machte, nur keinen Gesang — man hatte ihm erzählt, Papa Rosmann gehe mit dem Gedanken um, sich adeln zu lassen, wovor er nicht wenig erschrickt. Denn außerdem, daß er vor Allem einen Abscheu hatte, was er nicht sich selbst zuschreiben durfte, dauerte ihn auch das schöne Geld, welches für Tapan und dergleichen aus des Papa's in die landesfürstliche Kasse wandern sollte. Er war überzeugt, ein Feld werde fruchtbarer, wenn man es durch viele Kanäle, als wenn man es durch eine Ueberschwemmung bewässert, und hatte bei Zeiten für die Summe, die der Briefadel kosten konnte, so viele Wassergräben angelegt, daß um ihn herum Alles grünen und blühen mußte, wenn es ihm gelang, den Geldzufluß hineinzuleiten.

Er nahm seine Maßregeln und die Post und — fuhr hinaus auf die väterliche Station.

3.

Rosalie fuhr ein wenig zusammen, als man leise an die Thür des Zimmers klopfte, wo sie, mutterseelallein, da die Tante auf der Obstdarre, der Onkel aber bei den Dreschern war, Betrachtun-

gen über die Kürze des Lebens anstellte, von dem, nach ihrer Meinung, nun schon für sie die Hälfte verflossen war, ungenossen, wie ein unwillkürlicher Seufzer sagte, der ihr das Herz nach der Oberflache trieb.

Wer konnte so vorsichtig anklopfen, so furchtsam? Alexander? Ja, was konnte er wollen? Das Haus war ihm verboten, bis er nicht mit voller Gerechtfame, das heißt, mit vollem Beutel um den Eintritt fragen konnte. Aus diesem Klopfen aber klang keine gespickte Börse. Sie getraute sich kaum zu athmen, viel weniger zu antworten. Da drückte sich die Thüre auf und eine Nase, hinter welcher zwei kohlschwarze Augen glänzten, über denen wieder ein abgenühtes schwarzes Sammtkappchen in der Stirne saß und ein Anhang von halbgrauem, halb rothem Bart, sahen durch die Handbreite Oeffnung.

„Därf ech kümme?“ räuskelte eine zersprungene Stimme.

Gott, wer ist's denn? rief Sally und machte eine Bewegung nach der Seitenthüre. Eine Hand mit einem Brief streckte sich unter dem Bart hervor. Kein Mädchen unserer Zeit, wir wetten darauf, wäre zweifelhaft gewesen, wem das gelte. Rosalie war kindisch genug zu fragen, „was wollt Ihr?“

Da saßen sich die Füße, auf denen das Gesicht und der Bart herkamen, ein Herz und ein kleiner polnischer Jude trat ein, so lumpig, daß er zum Muster dienen konnte.

„Furchten Se sech nischt!“ muschelte der Hebräer. „Ech kümme zu Sie mit was Thaires und Schaines.“ Er hielt ihr die Adresse hin.

„Ach, von ihm!“ rief das überraschte Kind. Der Hebräer püschte, sich umsehend. „Er hot mer gesogt, deß soll ech Se's geben ganz alahn.“

„Du hast Recht!“ sagte sie, den Brief aufreisend, „Du hast recht!“ In demselben Augenblicke ließen sich Fußtritte hören. „Ainer kümmt!“ rief der Jude; „das ist der alte Herr!“ rief die Kleine. „Wau soll ech henn?“ frug er ängstlich. „Dort hinein!“ antwortete sie bestürzt indem sie auf's Nebenzimmer zeigte — „still nur! still!“ Sie drängte die Duodezaußgabe des Stammes Israel auf die Thüre los. „Wai! wai!“ stöhnte der Kleine, „das hot mer von der Verlobung, daß mer sech müß verkriechen.“ „Still! verrathe Dich nicht!“ hauchte das Mädchen und schob ihn hinein. Papa Rosmann präsentirte sich unter der Thüre.

Ungefähr auf dieselbe Art erzieht die Liebe alle ihre Kinder. Lehren und Vorbilder, sie gleiten matt ab an der Seele, in deren Tiefe nicht sie ihre Wünsche, ihren Muth gegossen. Das nemliche Mädchen, die vor etlichen Augenblicken noch bei dem Anblick eines verdorrten Antlitzes im orientalischen Stuhl gebebt, und den Briefsteller nicht geahnt hatte, dessen Abgesandter sich so verstohlen introducirte, behielt den Kopf, da es galt, ihrer Empfindung Allerheiligstes vor fremdem Blick zu wahren und da sie erst noch ihres Herzens Geheimnisse kaum für entdeckt hielt, wagte sie es auf Entdeckung und behielt Polens originellstes Exemplar von Juden in zweideutigem Versteck. In dieser Fassung behauptete sie sich sogar gegenüber dem alten Herrn.

Dieser aber war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um auf die Wetterfahnen, auf Stirn und Wangen, seiner Richte zu sehn, wo er doch einige eben drüber wegfliegende Nebel hätte ausnehmen können. Ihm kam es jetzt hauptsächlich darauf an, die Zeit und die Bande des Blutes Lügen zu strafen. Er hatte sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt von allen Spuren der Dreschtenne gereinigt, war sogar mit seinem Spiegel zu Rathe gegangen, so daß heute kein einziges graues Haar unter seiner dunkelbraunen Haartour vorguckte, er spitzte die Lippen, zwang die verfallenen Zeugen seines längst in metallische Härte übergegangenen Menschengeföhls, seine tiefen, runzlichten Backen, sich bis zum Niveau der Augenknochen zu erheben, blinzelte lieblich, wie eine verloschene Stalllaterne, in die ein Nordwind stößt, trat im zappelnden Schritt und an den Westenschöpsen zupfend heran und näselte: „*„Dleißig, fleißig, mein Mäuschen?“*“

Das Mäuschen aber kramte fort unter dem Hausrath, als bemerkte sie nichts außer diesem.

„Das ist brav! So hab' ich's gern!“ schnüffelte der Alte wieder. „Das muß wahr seyn, eine allerliebste kleine Hauswirthin hab' ich gefunden in Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

### Geist der Zeitschriften in den östreichischen Kaiserstaaten.

(Am Ende des Jahres 1826.)

(Fortsetzung von No. 155 des zweiten Jahrgangs.)

#### 9. Die F r i s,

Ein Blatt, dessen Bestimmung für Wissen, Kunst und Leben Ankündigung und Titel ausgesprochen

und die einzelnen Blätter derselben zu erfüllen bemüht gewesen.

Vortrefflicher, als bei Entstehung unserer Zeitschrift, konnten die Aussichten nicht seyn, wir bekennen es frei. Laut ausgesprochen drang der Wunsch von allen Seiten zu uns, es möge dem bereits ein Mal durch widrige Verhältnisse gescheiterten Unternehmen einer literarischen Zeitschrift für Ungarn in deutscher Sprache neues Leben gegeben und ein so anerkanntes, so lebhaft empfundenes Bedürfnis einer zahlreichen Klasse, wie Ungarns deutsche und deutsch lesende Bewohner, befriedigt werden. Nicht konnte uns der Irrthum anwandeln, es sey zwecklos einer Nation, die wie die magyarische, bereits so kräftig ihrer in der Wiege befindlichen Literatur emporhalf, ein Institut aufzudringen, welches sie nach den geläutertsten Principien des Nationalgeistes höchstens dulden konnte, so lange die magyarische Literatur nicht, wie die Sprache, allgemeiner verbreitet war. Wir fühlten gar zu wohl, daß eh' die Hunderttausende, welche sich noch der deutschen Sprache vorzugsweise bedienten, fertig magyarisch verstanden, sprachen, lasen, schrieben, hier noch sehr, sehr viel Gutes für das Allgemeine, selbst für die Nationalliteratur und Nationalsprache in deutscher Zunge gesagt und gethan werden mochte. Wir sagten uns, daß der Zusammenhang, in welchem die Literatur, das Wissen, die Kunst, das staatsbürgerliche und das rein gefellige Leben eines Volks mit dem der andern Völker stehe, nie ohne den höchsten, wechselseitigen Nachtheil zu unterbrechen sey. Wir blickten auf die Nachbarn Oesterreichs, die Deutschen, die auf dem Gipfel eigener Ausbildung, noch immer von den Franzosen, Engländern, Italienern, und, wenn Maß in der Nachahmung gehalten wurde, gewiß nicht zu ihrem Schaden lernten. Wir sahen die deutsche Literatur bei Britten und Franzosen und Italienern einheimisch werden, wie wir heute sehn, daß der Thronerbe Frankreichs einen deutschen Lehrer für die deutsche Sprache hat. Wir konnten ohne Rechnungsfehler behaupten, es sey eine numerische Unmöglichkeit, all' das Gute und Schöne, welches die deutsche Kultur von einem Tage zum andern in's Leben rief, so bald in das Nationalidiom zu übertragen, als es geschehn mußte, wenn von dem wohlthätigen Einfluß, welchen dessen augenblickliche, unentstellte Mittheilung auf den Kulturgang Ungarns haben konnte, nichts verspätet werden, nichts verloren gehn sollte. Wir waren überzeugt, es werde bei aller Vorliebe für den Flor

des eignen Vaterlandes, das Herz, das am aufrichtigsten für Ungarn schlägt, den gebildeten Geist nie so weit unterjochen können, daß er dem Genuß und der Selbstbildung trotzig absage, der aus fremder Lektüre entspringt. Wir fühlten endlich, daß eine Zeitschrift, welche von den Blüten fremder Kultur in der fremden Sprache, schnell und gewählt, eine Sammlung darbiete und die Anschaffung einer bedeutenden Menge ausländischer Schriften entbehrlich mache, dem Magyaren, wie dem Nichtmagyaren willkommen seyn müsse.

Dies waren die Grundsätze und Ansichten, die uns bestimmten und leiteten, als wir, der Aufforderung vieler aufgeklärter Personen folgend, unsere Zeitschrift ankündigten und begannen.

Auch bewies das fröhliche Gedeihen der Unternehmung, das Zufließen der Interessenten, daß wir uns in unserer Rechnung nicht geirrt hatten. Menschlicher Weise konnte diesem herrlichen Beginn

nur ein unverständiges Herabziehen des Instituts in den Wust schwülstiger Schöngelerei und unnützen Wortkrams hinderlich werden.

Und dieß geschah.

Zwar nicht schnell und lang genug, daß wir nicht Zeit gehabt hätten, uns von Verbindungen loszusagen, bei deren Ausbarren wir einen Beweis von Anhänglichkeit an unser gegebenes Wort zu geben wünschten. Aber das Uebel war ausgebrochen. Unsere Leser wurden irre und wir leisteten mit verwundetem Selbstgefühl Verzicht auf die Erfüllung der Hoffnungen, die wir, in Anderen und die Andere in uns erregt hatten.

Indessen strengten wir alle Kräfte an, dem wankenden öffentlichen Vertrauen zu begegnen, und zu beweisen, daß wir nur einen Augenblick, selbst getäuscht, auch die Leser nicht befriedigt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

München, 24. December 1826.

Meinem Versprechen gemäß will ich Ihnen das, was unsere Residenz in Beziehung der in dem Titel Ihres geschätzten Blattes angegebenen beiden ersten Artikel „für Kunst und Wissenschaften“ Neuere seit einiger Zeit dargeboten hat, in Kürze berichten.

Die Gesellschaft der deutschen Naturforscher, welche im September d. J. in Dreesden versammelt war, will sich im künftigen Jahre in unserer Stadt versammeln. Sie bat diefalls ihre unterthänigste Bitte bei Sr. M. unserem allgeliebten König, den eifrigsten Beförderer jeder Kunst und Wissenschaft, eingereicht, und Hochdieselbe hat auf dem dießfälligen Antrag die Resolution ergehen lassen, daß er mit Vergnügen genehmige, daß diese Gesellschaft im künftigen Jahre München zum Versammlungsorte gewählt habe. Die Leitung der Geschäfte wird im künftigen Jahre von den Professoren Dollinger und Martius, letzterer bekannt durch seine große wissenschaftliche Reise in Südamerika und berühmt durch seine vielfachen Verdienste um die Naturkunde, übernommen werden.

Mad. Catalani, welche, ungeachtet der ihr hier vor einigen Jahren widerfahrenen Unannehmlichkeiten einige Zeit in unseren Mauern verweilte, gab am 12. d. ein Konzert zum Besten der Armen, das sich durch den Kunstzauber der Konzertgeberin besonders auszeichnete. Sie sang das „Gratias agimus“ von Guglielmi, eine Romanze von Morlachi, einen Bolero von Sermentio und eine Arie von Portogallo mit dem enthusiastischsten Beifall. Den Schluß machte wie gewöhnlich und hier neuerdings auf Verlangen aller Zuhörer, das Lied: God save the King ect. Die Einnahme in einem zweiten ebenfalls zum Besten der Armen gegebenen Konzerte, betrug 1802 fl. Auf vielfältiges Verlangen hat die Gesangsverein ihren Aufenthalt bei uns noch um einen Tag verlängert und ist sodann nach Regensburg abgereist.

Unsere Bühne fördert unter der Leitung ihres einfüßigen Intendanten in Oper und Schauspiel das Vollkommenste zu Tage. Mit gespannter Erwartung sieht das Publikum der Ausführung von Webers „Oberon“, wozu bedeutende Summen verwendet worden sind, um diese Oper mit dem größten Glanze in die Scene zu stellen, entgegen.

Das von Sr. t. Mai. der Stadt Landshut bewilligte Lyceum wurde am 20. feierlich eröffnet und mit den Vorlesungen der Anfang gemacht. E - t

### L i t e r a t u r.

Eine sehr angenehme Erscheinung im Gebiete der deutschen Literatur in Ungarn sind „S. v. Ludwigs Gedichte aus dem Jünglingsalter“, Güns, für 1827. 1 Band. 184 S. Schreibpapier 4 fl., reines Druckpapier und broschirt 3 fl. W. W.“ Wir sagen eine recht angenehme Erscheinung, da eine freundliche Gemüthlichkeit und ein äußerst würdevoller Ton diese Dichtungen eines noch nicht weit über die Jugendjahre hinausgerückten Dichters im Vaterlande auszeichnen, und die hier und da vorkommenden kleinen Fehler in Diction und Versbau leicht vergessen machen, ja einen Fortschritt erwarten lassen, zu dessen Beförderung ein starker Abjaß dieses auch äußerlich gut ausgestatteten Werthens wesentlich mitwirken dürfte.

Eben so empfehlenswerth ist das hier in Pesth in der von Trattner'schen Buchdruckerei mit nächstem erscheinende „Unterhaltungsbblatt für geselliges Leben“, herausgegeben von Leop. Bauer, welches eine Auswahl der gediegensten und neuesten Epigramme, Gnommen, Aphorismen und Anekdoten enthalten soll, die man sonst nur zerstreut antrifft, und welches wir um so mehr einer solchen Empfehlung werthachten, als sich von der Sorgfalt des Herausgebers erwarten läßt, es werde diese neue Sammlung nicht nur eine Blüthe- oder Aehrenlese, sondern eine volle reiche Ernte des Besten in dieser Art werden.

Herausgeber und Redakteur: E. Stielly in Pesth.

Erdruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Oden.